



CHERUBINI 6 SONATAS  
Andrea Bacchetti





Luigi Cherubini (1760–1842)

# 6 SONATAS

Andrea Bacchetti, *piano*

Sonata 1 in Fa maggiore / F major / Fa majeur / F-dur

- |    |                             |      |
|----|-----------------------------|------|
| 1. | Moderato                    | 6.28 |
| 2. | Rondò - Allegretto Moderato | 4.56 |

Sonata 2 in Do maggiore / C major / Ut majeur / C-dur

- |    |                 |      |
|----|-----------------|------|
| 3. | Moderato        | 7.39 |
| 4. | Rondò - Allegro | 3.56 |

Sonata 3 in Si bemolle maggiore / B flat major / Si bémol majeur / B-dur

- |    |                   |      |
|----|-------------------|------|
| 5. | Allegro Comodo    | 8.38 |
| 6. | Rondò - Andantino | 4.10 |

Sonata 4 in Sol maggiore / G major / Sol majeur / G-dur

- |    |                   |      |
|----|-------------------|------|
| 7. | Moderato          | 6.50 |
| 8. | Rondò - Andantino | 6.59 |

Sonata 5 in Re maggiore / D - major / Ré majeur / D-dur

- |     |                    |      |
|-----|--------------------|------|
| 8.  | Allegro con Brio   | 6.53 |
| 10. | Rondò - Allegretto | 5.06 |

Sonata 6 in Mi bemolle maggiore / E flat major / Mi bémol majeur / Es-dur

- |     |                            |      |
|-----|----------------------------|------|
| 11. | Allegro Spiritoso          | 7.52 |
| 12. | Rondò - Andantino con moto | 6.06 |

*Durata totale / Total time / Durée totale / Spielzeit:* 75.35

Edizione / Edition / Ausgabe

Nuova edizione sulle fonti a cura di / New edition from the original sources by  
Nouvelle édition d'après les originaux par / Neue Ausgabe von den Originalquellen von  
*Andrea Bacchetti e Mario Marcarini*

*Andrea Bacchetti, pianoforte*

Strumento / Piano / Klavier  
*Fazioli Grand Piano Model Fz78*

Registrazione / Recording / Enregistrement / Aufnahme  
*Sacile, Fazioli Concert Hall, 18 e 19 luglio 2006*

Ingegnere del suono / Balance engineer / Ingénieur du son / Toningenieur  
*Michael Seberich*

Montaggi / Editing / Montage  
*Antonino Scavuzzo*

Produttori esecutivi / Executive producers / Directeurs de Production  
*Luciano Rebeggiani • Mario Marcarini*

Note di copertina / Liner notes / Texte / Booklet Text von  
*Mario Marcarini*

Traduzioni / Translations / Traductions / Übersetzungen  
*English: Sue Rose for Byword, London*  
*François: Mary Pardoe • Deutsch: Petra Gause*

Referenze fotografiche / Photographs / Références photographiques / Fotonachweis  
*Vico Chamla (Andrea Bacchetti, cover)*  
*Civica Raccolta delle Stampe Achille Bertarelli (Luigi Cherubini)*  
*Eliana Maffei (Andrea Bacchetti)*

Progetto grafico / Graphic design / Maquette / Grafisches Layout  
*Fabio Berruti, [infinitestudio.com](http://infinitestudio.com)*

La Società Internazionale Luigi Cherubini si occupa dell'eredità artistica di Luigi Cherubini, curando scientificamente la sua opera ancora parzialmente sconosciuta e stimolando le esecuzioni delle sue partiture. Una particolare meta della Società è la diffusione dell'opera attraverso la Nuova Edizione Critica, che viene pubblicata dalla Casa Editrice Boosey & Hawkes, Bote & Bock GmbH & CO.KG e che comprende non solo le opere francesi, ma anche la musica da chiesa, la musica da camera e lo sconosciuto Cherubini Italiano. Inoltre La Società promuove conferenze ed altre attività internazionali che mettano in risalto l'importanza dell'opera del grande maestro nel contesto della storia della musica europea.

*Internationale  
Cherubini  
Gesellschaft e.V.*



*The International Luigi Cherubini Society was founded with the aim of promoting the artistic heritage of this fine composer by preparing critical editions of his works, some of which are still unknown, and encouraging their performance. One of the Society's special aims is the distribution of his works through the New Critical Edition, published by Boosey & Hawkes Bote & Bock GmbH & Co. KG (Berlin), which includes not only his French operas, sacred music and chamber works, but also the little-known pieces he composed in Italy. The Society also promotes conferences and other international activities that highlight the importance within the historical context of European music of this great composer's works.*

La Société Internationale Luigi Cherubini se consacre à l'héritage artistique de ce grand compositeur en préparant des éditions critiques de son œuvre, qui reste partiellement inconnue, et en encourageant l'exécution de ses partitions. L'un des objectifs spécifiques de la Société est la diffusion de son œuvre à travers la Nouvelle Édition Critique, publiée par Boosey & Hawkes Bote & Bock GmbH & Co. KG (Berlin), qui comprend non seulement les opéras français, mais également la musique d'église, la musique de chambre et les œuvres méconnues de jeunesse en Italie. En outre, la Société favorise les colloques et autres activités internationales destinées à mettre en évidence l'importance de l'œuvre de ce grand maître dans le contexte de l'histoire de la musique européenne.

*Die Internationale Cherubini Gesellschaft e.V. dient der künstlerischen und wissenschaftlichen Pflege des musikalischen Erbes von Luigi Cherubini. Ein besonderes Anliegen ist die Förderung, Erschließung und wissenschaftliche Aufarbeitung sowie die Aufführung der Werke Cherubinis. Die Ergebnisse fließen in die Cherubini-Werkausgabe ein, die im Verlag Boosey & Hawkes, Bote & Bock GmbH & CO.KG erscheint und sowohl die frühen italienischen Opern, wie auch herausragende Werke der französischen Zeit und der Kammer- und Kirchenmusik umfasst. Internationale Symposien und Veranstaltungen, die Cherubinis Bedeutung für die europäische Musikgeschichte beleuchten, werden ebenfalls angeregt und durchgeführt.*

Internationale Cherubini Gesellschaft e. V.  
Boosey & Hawkes, Bote & Bock, GmbH & Co  
c.o. Prof. Dr. Helen Geyer,  
Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena,  
Postfach 2552, 99406 Weimar, Germany

## Luigi Cherubini

(Geboren 1760 in Florenz, gestorben 1842 in Paris)

### SECHS SONATEN FÜR CEMBALO

#### Cherubinis "Erstlingswerk" und sein glückliches Debüt in Italien

Mario Marcarini

„Musikliebhabern wird bekannt gegeben, dass Ende Juni sechs Sonaten für Cembalo des Herrn Luigi Cherubini frisch aus der Druckerpresse erscheinen. Der Preis liegt bei 7 Paoli pro Exemplar. Wer diese abonnieren möchte, möge dies bitte Anton Giuseppe Pagani mitteilen.“<sup>1</sup>

Mit dieser schlichten Annonce kündigte die Gazzetta Toscana im Jahr 1783 die bevorstehende Veröffentlichung der Klavierwerke eines jungen und viel versprechenden Florentiner Komponisten an: Luigi Cherubini, dreiundzwanzig Jahre alt und von den schmeichelhaften Erfolgen beflügelt, die er im vorangegangenen Jahrzehnt in seinem Heimatland erreicht hatte, schickte sich an, auch in der Musikwelt Europas Bekanntheit zu erlangen, dank seiner außergewöhnlichen Talente, die er in jenen Jahren nach seiner Lehrzeit im Schatten der Kuppel Brunelleschis in der Schule des berühmten Opernkomponisten Giuseppe Sarti<sup>2</sup> noch hatte vervollkommen können. Auf diese Anfangsjahre sollte der Komponist viele Jahre nach seinem Debüt, an das er sich in dem umfangreichen eigenhändig geschriebenen *Catalogue* erinnert, den er am Ende seiner Lebensbahn als Künstler und Mensch in den Jahren 1840 bis 1842 verfasste, wieder zurückkommen.<sup>3</sup>

„Etwa 1777 oder 1778 erhielt ich von Großherzog Leopold eine Pension, um meine Studien bei dem berühmten Giuseppe Sarti, mit dem ich etwa drei oder vier Jahre gearbeitet hatte, fortsetzen zu können und mich weiter ausbilden zu lassen. Es ist den Ratschlägen und dem Unterricht des großartigen Lehrers zu verdanken, dass ich meine Ausbildung im Kontrapunkt und der dramatischen Musik vervollkommen konnte.“

Stets detailliert und präzise, trotz des nüchternen und direkten Stils, der den Charakter des Verfassers widerspiegelt, berichtet der *Catalogue* hier über einen entscheidenden Abschnitt in Cherubinis Leben, der 1760 in Florenz in eine recht große und nicht gerade wohlhabende Familie hineingeboren wurde, für deren Unterhalt jedoch der Vater Bartolomeo, der am Teatro della Pergola Cembalo spielte, würdevoll sorgte. Nachdem der Vater die Begabung des jungen Luigi erkannt hatte, drängte er ihn nicht, unterstützte aber – mit lobenswertem Weitblick – großzügig die Neigungen des Sohnes und unterrichtete ihn zunächst zuhause in den musikalischen Grundlagen. Als der Sohn neun Jahre alt wurde, schickte er ihn in die Schule der Familie Felici (Alessandro und Bartolomeo), wo die Begabungen des Jungen vor allem bei der Aneignung der Goldenen Regeln des antiken Kontrapunkts hervortraten.

Mit dreizehn Jahren komponiert Cherubini erstmals einige Messen 4, die zusammen mit den heiteren Intermezzi *L'Amore artigiano* (aufgeführt 1773 in Fiesole) und *Il Giocatore* (1775) die ersten bedeutenden Erfolge einer Karriere darstellen, die zwar viel versprechend war, vielleicht jedoch nur auf die nähere Umgebung beschränkt geblieben wäre, hätten nicht ein großzügiger Mäzen und – wie man sehen wird – dessen einflussreicher „Kammerherr“ eingegriffen. Im Jahr 1774 erhält Luigi den Auftrag zur Komposition einer Lobkantate mit dem Titel *La pubblica felicità* (*Das öffentliche Glück*), deren Aufführung im Dom von Florenz die Weichen für die Zukunft des Musikers stellen sollte, denn mit großer Wahrscheinlichkeit wurde eben zu diesem Anlass dem jungen Komponisten dank der Unterstützung des Marchese Antonio Corsi das Privileg zuteil, dem Großherzog Leopold vorgestellt zu werden. Der florentinische Patrizier, der ein hervorragender Laienmusiker war, musste die Fortschritte des jungen Cherubini auch in den späteren Jahren mit Interesse verfolgt haben, und es ist seinem wohlwollenden Einsatz zu verdanken, dass der Großherzog sich entschloss, dem Komponisten eine Pension zu gewähren. Diese sollte dem Komponisten ermöglichen, seine Ausbildung bei einem der berühmtesten Musiker der damaligen Zeit fortzusetzen und zu vervollkommen, dem bereits erwähnten Giuseppe Sarti, der im Jahr 1777 nach Florenz gekommen war, um dort *Medonte re d'Epìro* aufzuführen, und im Jahr darauf zur Inszenierung von *L'Olimpiade*. Für Cherubini erwies sich diese Bekanntschaft als wahrhaft glücklich: der Meister nahm ihn ab 1778 als Schüler in Bologna auf. Nachdem er aber sehr bald das Talent seines Schülers erkannt hatte, wollte er ihn als „Mädchen für alles“ bei sich haben, als ihm die umfangreiche Aufgabe des Domkapellmeisters in Mailand (1779) übertragen wurde. Sartis Verpflichtungen wurden Tag um Tag anstrengender und schwieriger, und immer öfter wurde Luigi gebeten, Arien und Rezitative für die Melodramen des Meisters, sowie Motetten, Wechselgesänge oder kurze Kompositionen für die Liturgie zu komponieren, wobei er bewies, dass er sich einen Stil angeeignet hatte und nunmehr die Fähigkeiten besaß, eine eigenständige Laufbahn einzuschlagen. Im Jahr 1780 setzt sich Sarti höchstpersönlich dafür ein, dass Luigi – den er inzwischen außerordentlich schätzte – den Auftrag für seine erste *Opera seria* (*Quinto Fabio*) erhält, die in Alessandria aufgeführt werden sollte. Im selben Jahr profitiert Sarti von einer langfristigen Genehmigung der Domkapelle zu Mailand, sich nach Florenz zu begeben, wo er mit der Aufgabe betraut wird, ein Melodram für die Wintersaison zu schreiben (*Achille in Sciro*). Cherubini folgt ihm natürlich und noch einmal erhält er dank der Fürsprache des Kammerherrn Antonio Corsi das Privileg einer Audienz beim Großherzog. Cherubinis Dankbarkeit gegenüber dem Patrizier, der sich weiterhin mit großem Verdienst für sein berufliches Fortkommen einsetzte, sollte schon bald ihren Ausdruck in der Widmung der *Sechs Sonaten* für Cembalo oder für Fortepiano (ein im damaligen Florenz schon weit verbreitetes Instrument) finden. Die Partituren wurden im Laufe des Jahres 1780 während der Arbeitsmonate in Mailand komponiert, und vielleicht legte der Komponist während seines Aufenthalts in der Toskana nochmals Hand daran, um sie an den Geschmack und wahrscheinlich auch an die technischen Fähigkeiten von Corsi anzupassen, der nach Berichten von Zeitgenossen ein recht ordentlicher Klavierspieler war. Somit waren also die sechs Stücke (dies war die für Veröffentlichungen üblicherweise vorgesehene Mindestanzahl) nunmehr druckfertig und wurden vom Verlag Poggiali in einer eleganten Ausgabe vorgelegt, die das folgende Titelblatt trug:

## SECHS SONATEN FÜR CEMBALO

Gewidmet

Dem außerordentlichen Verdienst

**DES EHRW. HERRN ANTONIO CORSI**

Patrizier aus Florenz, Marchese der Stadt Gaiazzo,  
Herr von Dugenta, Millazzano, Raiano, Castella, und

Kammerherr seiner königlichen Hoheit

**VON LUIGI CHERUBINI**

Florentiner

Gedruckt von Giuseppe Poggiali

Florenz<sup>5</sup>

Die Absichten Cherubinis kommen schließlich in der Widmung unmissverständlich zum Ausdruck, die zwar peinlich genau nach den strengen Anstandsregeln des 18. Jahrhunderts formuliert ist, in ihrer Knappheit und den kurzen und bündigen Ehrerbietungsformeln aber durchaus die Persönlichkeit des introvertierten und den strengen Protokollen und langen Lobesfloskeln wenig geneigten Florentiner Komponisten erahnen lassen.

« Ehrwürdiger Herr,  
wenn dieses unbedeutende Werk, das ich Ihnen anzubieten wage, das Schicksal haben wird, von Ihrem großzügigen Geiste wohlwollend gehört zu werden, und darüber hinaus auch noch vor Ihrem sehr klaren Verständnis Anerkennung zu finden, so werde ich hoffen dürfen, dass es auch dem Publikum nicht missfallen mag, und da auch diesem sehr wohl bekannt ist, wie groß Ihre Kenntnis von den schönen Künsten und insbesondere von der Musik ist, wird es nicht anders können, als sich Ihrem Urteil anzuschließen. Aber wie auch immer Ihr Urteil ausfallen mag, Ehrwürdiger Herr, so habe ich doch zumindest darin Befriedigung gefunden, die wunderbare Gelegenheit gehabt zu haben, Ihnen mit meinen Mitteln meine wahrhaftige angemessene Wertschätzung zu zeigen, die ich für Ihre bewundernswürdigen Eigenschaften hege, die Sie für alle liebenswert machen; und mich gleichzeitig in aller Öffentlichkeit, voller Respekt rühmen zu können, hoch verehrter Herr, Ihr ergebener Diener zu sein.

Somit empfehle ich mich Ihnen und verbleibe

Ihr ergebenster Diener

Luigi Cherubini.<sup>6</sup>

Die gedruckte Veröffentlichung ist die erste vollständige im Werkverzeichnis Cherubinis, und sie soll es, was die Instrumentalwerke des Florentiners betrifft, auch bis zum Jahr 1836 (und somit mehr als

fünzig Jahre lang) bleiben, bis der Verlag Kistner & Pacini die ersten drei *Streichquartette* herausgibt. Eine Neuauflage der *Sechs Sonaten* erfolgt im Jahr 1792 in London durch den Verlag Longman & Broderip (es handelt sich im Wesentlichen um einen Nachdruck, der auf den gleichen Druckplatten von Poggiali ausgeführt wird und keine Korrekturen am musikalischen Text enthält. Das Titelblatt lässt erahnen, dass die Angaben des ursprünglichen Verlegers ausradiert und durch das Markenzeichen und die Anschrift des englischen Verlegers ersetzt wurden). Erst im zwanzigsten Jahrhundert erscheint die erste vollständige Ausgabe der sechs Partituren in der modernen Zeit (*Sechs Sonaten* von Luigi Cherubini, revidiert von G. Buonamici, Venturini, Florenz, 1903). 1958 erscheint dann die revidierte Ausgabe von T. Alati (Carisch, Mailand), der die umfassende kritische Ausgabe (mit ausführlichen Anhängen, Anmerkungen und einem akademischen Vorwort) von Giovanni Carli Ballola folgt (Ricordi, Mailand, 1983). Das Glück, gedruckt zu werden, wurde – während des langen Lebens von Cherubini – den anderen Werken nicht zuteil, die zu der limitierten Gruppe der Klavierwerke des Florentiners gehören, und zwar die *Sonate für zwei Orgeln* (zeitgleich mit den *Sonaten* und in der Zeit des Aufenthalts in Mailand im Jahr 1780 entstanden), das bizarre, geniale und gewaltige *Capriccio ou Étude pour le fortepiano* (*Capriccio in C-Dur für Fortepiano*, 1789), und schließlich die *Fantaisie pour piano ou orgue* (*Phantaisie für Pianoforte oder Orgel*, 1810). Ein Katalog, der verglichen mit dem Umfang der Kirchenmusik und der Melodramen recht spärlich ausfällt und dem ersten Teil der Karriere des Komponisten zuzuschreiben ist, deswegen aber nicht weniger interessant und voller Denkanstöße ist. Die Geschichtsschreibung hat zu Recht hervorgehoben, dass das Klavier nicht das Hauptinstrument für den Ausdruck der Kunst Cherubinis darstellte: der Florentiner – wenngleich technisch versiert – war sicher kein Virtuose, und sein bekanntermaßen schüchtern und bis zur äußerst unzugänglichen Introvertiertheit scheue Charakter war einer der Gründe dafür, dass er sein ganzes Leben lang den Konzertsälen fernblieb, im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen Mozart, der schon als kleiner Junge die Höfe der halben Welt mit seinen unglaublichen Darbietungen am Cembalo in Verückung versetzte. Zahlreiche Zeitzeugen berichten und jedoch von einem Cherubini, der ein guter Klavierspieler war (er spielte viel lieber Klavier, als seine schöne Stimme darzubieten), und die *Sechs Sonaten* sind ein offenkundiger Beweis dafür. Nicht abzustreiten ist deren expressive Stimmung, die eng mit den „mondänen“ und zwanglosen Umständen zusammenhängt, in denen die Partituren das Licht der Welt erblickten, auch wenn man berücksichtigt, dass um das Jahr 1780 der Lehrer Sarti in den besten Salons in Mailand als Komponist von gefälligen Salonstücken und „Passatempi“ für das Cembalo sehr gefragt war. Es ist daher nicht auszuschließen, dass bisweilen (oder öfters) die Erledigung solcher Aufgaben, die mit Aufträgen von Patriziern verbunden und daher nur schwerlich auszuschlagen waren, dem zwanzigjährigen Schüler übertragen wurde, dessen Werkverzeichnis – zumindest theoretisch – vermutlich erheblich umfangreicher gewesen sein könnte als die offiziellen Dokumente heute preisgeben. Die *Sechs Sonaten* von 1780 lassen jeden auch noch so unaufmerksamen Zuhörer nicht unberührt und niemandem kann entgehen, dass unter der vordergründig „galanten“ und modischen Patina dieser Stücke sehr häufig und auf eindringliche Weise

„die Beweise *in nuce* einer musikalischen Sensibilität [auftauchen], deren Inhalte was Phantasie und Einfallsreichtum angeht, in vielerlei Hinsicht die spärliche formale Hülle zu durchbrechen scheinen, in die sie mit Mühe eingezwängt sind. Des öfteren wird das sinnliche und an der Oberfläche Fließende, das für das Cembalospiele dieser Zeit typisch ist, durch Experimentismus und die Suche nach alternativen Lösungen scheinbar ins Wanken gebracht, die [...] Ausdruck einer Spannung sind, die immer ausgeprägter wird, je mehr das Fließende verloren geht.“<sup>7</sup>

Die *Sechs Sonaten* stellen sich vor allem unter strukturellen Gesichtspunkten als überaus einheitliche Sammlung dar, die sich in dieser Hinsicht von der sanften Vielfalt der Tanzrhythmen entfernt, die von der galanten zeitgenössischen Musikliteratur angeboten wird und aus Menuetten, Gavotten und Polonaisen besteht. Den Partituren liegt ein zweiteiliger Aufbau zugrunde, der in Dur-Tonarten ausgeführt wird (F-Dur, C-Dur, B-Dur, G-Dur, D-Dur und Es-Dur). Das erste der beiden Tempi, in die jede Sonate geteilt ist („Moderato“ bei I, II und IV, „Allegro“ in den übrigen), wird in Sonatenform ausgeführt. Das zweite Tempo besteht immer aus einem Rondo mit „da capo“ nach dem Schema A-B-A (mit Wiederholung des ersten Teils nach dem zentralen Abschnitt), von allgemein brillantem Charakter und reich an virtuosen Passagen, die dem Ausführenden nicht nur eine solide technische Grundlage abverlangen, sondern auch die Fähigkeit, aus dem Stegreif Verzerrungen und Variationen zu improvisieren. Auch in der Länge erkennt man eine gewisse Einheitlichkeit, die die Zeit der Ausführung jeder Seite auf zwischen zehn und fünfzehn Minuten festlegt. Insgesamt kann man beobachten, dass die technisch am schwierigsten auszuführenden Figurationen der rechten Hand anvertraut werden, und dabei häufig die linke auf einen Alberti-Bass oder auf eine Begleitung in wiederholten Oktaven „beschränkt“ bleibt. Diese Beobachtung könnten die Meinungen jener bestätigen, die in den sechs Jugendwerken die noch nicht perfekte manuelle Technik des Florentiners erkennen wollen (aus der er selbst kein Geheimnis machte), was aber für den Komponisten in diesen inspirierten Seiten mehr zählt, ist die Kraft der melodischen und rhythmischen Ideen, oftmals mit unerwarteten Anlehnungen an den archaischen Kontrapunkt geflochten, bisweilen kraftvoll angetrieben hin zu den originellsten Ausführungen, oft bereit, mit plötzlichen Modulationen oder unerwarteten Pausen den Erzählfluss zu stören, und genau diese Varietäten, die dem Stil Mozarts so sehr und derart nahe kommen, gaben einigen Historikern Anlass zu Mutmaßungen über die Frage, inwieweit Cherubini Kenntnis der Klavierwerke des Zeitgenossen aus Salzburg gehabt haben könnte (der bekanntlich im Jahr 1770 in Florenz war und seitdem wiederholt bis zum Jahr 1772 für das Großherzogliche Theater in Mailand arbeitete, das heißt, nur wenige Jahre vor der Ankunft unseres Komponisten in Lombardo-Venetien). Zwar ist es unmöglich, mit Sicherheit die Berührungspunkte zwischen den beiden Komponisten festzulegen (die sich womöglich nie persönlich kennen lernten), hier ist aber die Aussage von Giovanni Carli Ballola aufschlussreich, wenn er für Cherubini bestätigt, dass

„[...] Vorbilder in Reichweite waren: sie wurden geliefert von der Sonatenproduktion eines Johann Christian Bach insbesondere, und ganz allgemein von der zeitgenössischen galanten Literatur für Cembalo aus dem anglo-franko-italienischen Bereich [...] *pour les amateurs*, die zuhauf von englischen und französischen Verlegern gegen Ende des Jahrhunderts verbreitet wurde und die, nachdem Bach in London in viel beschäftigten und schaffensfreudigen Persönlichkeiten wie Tommaso Giordani, Giuseppe Cambini und Ignaz Joseph Pleyel seine Vorbilder gefunden hatte, ganz zu schweigen von der Produktion Boccherinis und des jungen Clementi, entscheidend von der Mode und vom Markt bestimmt waren.“<sup>5</sup>

Und dies sind definitiv dieselben Meister, die auch der junge Mozart kennen lernte, als er während seiner Ausbildungsreisen nach Italien (wie Cherubini in Florenz) die Geheimnisse der antiken Schulen von Palestrina und Corelli (auch dank eines unermüdbaren Traditionsverfechters wie Padre Martini in Bologna), sowie diejenigen der modernen Kunst von Sammartini und Hasse entdeckte. Diese starken wie nachhaltigen Eindrücke übten einen prägenden Einfluss sowohl auf den Österreicher wie auf den Toskaner aus; beide machten sie sich zu Eigen, um sie dann zu überwinden und auf recht unterschiedliche und überlegene Art und Weise zu übertrumpfen. Die Umstände und seine persönliche Neigung sollten aus Mozart auch einen extrovertierten und genialen Vorkämpfer des Klaviers machen, während Cherubini einen anderen Weg vorzog (oder vorziehen musste), um dem eigenen Talent und der eigenen Muse zu folgen. Als jugendliche Kostprobe bleiben die *Sechs Sonaten* leider eine einmalige Episode in der künstlerischen Laufbahn des Florentiners, und das spätere *Capriccio ou Étude pour le fortepiano* (*Capriccio in C-Dur für Fortepiano*) aus dem Jahr 1789 bleibt eine einmalige und in gewisser Hinsicht noch rätselhafte offene Tür zu den Wundern, deren Schöpfer Cherubini wäre, wenn er sich entschieden hätte, sich mit größerer Ausdauer diesem Genre zu widmen.

© Mario Marcarini, 2006

Mein besonderer Dank gilt Professor Giovanni Carli Ballola, dem bedeutenden Musikwissenschaftler und leidenschaftlichen Verfechter und Förderer der Studien über Luigi Cherubini, der mir großzügig seinen Rat und seltene Materialien über Leben und Werk des Komponisten zur Verfügung stellte. Diese kurze Abhandlung ist ihm mit aufrichtiger Freundschaft und tiefer Wertschätzung gewidmet.

M. M.

Übersetzung: © Petra Gause

1 Gazzetta Toscana, 1783, Nr. 2, S. 88. - 2 Giuseppe Sarti (1729-1802), gebürtig aus Faenza, studierte in Bologna bei dem berühmten Padre Martini. Nach einer kurzen und erfolgreichen Karriere in der Heimat zog er nach Kopenhagen, später nach Rom und Venedig. In Mailand wurde er Domkapellmeister und folgte dann einem Ruf nach Sankt Petersburg, wo er viele Jahre am Hofe verbrachte. Er starb 1802 in Berlin während der Reise zurück in die Heimat. - 3 *Catalogue Général par ordre chronologique des ouvrages composés par moi Maria-Louis-Charles-Zenobi-Salvator Cherubini, né à Florence le 14 Septembre l'an 1760*, in A. Bottée de Toulmon, *Notice des manuscrits autographes de la musique composée par le feu M. L.C.Z.S. Cherubini, ex-surintendant de la musique du Roi*, Paris, 1843, S. 8. - 4 Die handschriftlichen Partituren, die lange Zeit als verschollen galten, werden heute in der Bibliotheka Jagiellonska in Krakau aufbewahrt. - 5 Diplomatische Transkription des Titelblattes der Erstausgabe der Sechs Sonaten für Cembalo, Florenz, Poggiali, ohne Datum, jedoch aus dem Jahr 1783. Ein Exemplar wird in der Bibliothek des "Conservatorio Luigi Cherubini" in Florenz aufbewahrt. - 6 Diplomatische Transkription der Widmung der Erstausgabe der Sechs Sonaten für Cembalo, Florenz, Poggiali, ohne Datum, jedoch aus dem Jahr 1783. Ein Exemplar wird in der Bibliothek des "Conservatorio Luigi Cherubini" in Florenz aufbewahrt. - 7 Marco Ravera, *Invito all'ascolto di L.C.*, Mursia, Mailand, 1996, S. 183-184. - 8 Giovanni Carli Ballola, Vorwort zu: *L.C. Sei Sonate per Cimbalo*, kritische Ausgabe, herausgegeben von G.C.B. Ricordi, Mailand, 1983, S. IV.

Né à Gênes en 1977, Andrea Bacchetti révèle un talent précoce pour la musique et, dès l'âge de quatre ans, prend ses premiers cours de piano. Plus tard, avec son diplôme du Conservatoire de Gênes en poche, il suit les cours d'été du Mozarteum de Salzbourg, où il attire l'attention de Herbert von Karajan qui, avec chaleur et générosité, lui prodigue de précieux conseils. Dans les mêmes années, Andrea Bacchetti rencontre également Rudolf Baumgartner et se produit sous sa baguette avec le fameux orchestre de chambre suisse, Festival Strings Lucerne, dans de grands festivals, dont celui de Lucerne en 1996 et en 1998, et dans des salles prestigieuses. Toujours à Lucerne, il fait la connaissance de Mieczyslaw Horszowsky (1892-1993) ; le brillant pianiste polonais lui apporte ses conseils également, et les deux hommes vivent une belle entente musicale avec des moments riches en émotions. Enfin, le pianiste Nikita Magaloff et le compositeur Luciano Berio partagent avec lui les fruits de leurs expériences, notamment ce dernier qui l'influencera de façon durable dans son épanouissement artistique et humain. Après avoir obtenu son diplôme de perfectionnement à l'Académie de Piano d'Imola en Italie, Andrea Bacchetti se lance dans une brillante carrière de concertiste international.

Bereits mit vier Jahren zeigte Andrea Bacchetti eine außerordentliche Affinität zur Musik und erhielt schon bald den ersten Klavierunterricht. Nach seinem Diplom am Konservatorium in Genua besuchte er die Sommerkurse am Mozarteum in Salzburg, wo er Herbert von Karajan begegnete, der ihm aufmerksames Wohlwollen entgegenbrachte und ihm wertvolle Ratschläge gab. Zur selben Zeit lernte er auch Rudolf Baumgartner in Luzern kennen; unter seiner Leitung spielte er 1996 und 1998 mit dem Orchester Festival Strings Luzern bei den Internationalen Musikfestwochen in Luzern und später in anderen renommierten Konzertsälen und bei Festspielen. Ebenfalls in Luzern begegnete er Mieczyslaw Horszowsky – eine Begegnung, die von spontaner Herzlichkeit und unschätzbaren Ratschlägen bestimmt war. Seine Ausbildung vollendete er durch Besuche bei Nikita Magaloff und Luciano Berio, mit dem sich eine besondere und enge Beziehung entwickelte, die sein künstlerisches und menschliches Wachstum in hohem Maße prägen sollte. Nach seinem Master-Abschluss an der Accademia Pianistica di Imola begann für ihn eine Karriere mit herausragenden Konzertauftritten sowohl in Italien wie im Ausland.



Photo: Vico Chamla

FAZIOLI



Photo: Eliana Maffei